Zeitschrift: Romanica Raetica
Herausgeber: Societad Retorumantscha
Band: 14 (1998)

Artikel: Brauchtum, Handwerk und Kultur
Autor: Maissen, Alfons
Kapitel: 9: Osterbräuche in Romanischbünden
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858962

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

9. Osterbräuche in Romanischbünden

Das *«Eierputschen», dar péz a cup* (Spitz auf Gupf), *dar la botscha* (Putschen), ist im Bündnerland weitverbreitet. Da an vielen Orten das «zertätschte» Ei dem Sieger als Beute überlassen werden muss, gewinnt der Brauch an Spannung und Leidenschaft. Das Gewinnen hängt nicht allein von der Festigkeit der Eier ab, sondern ebensosehr von der Geschicklichkeit und den Kniffen der Spieler. Es ist durchaus nicht gleich, wie man das Ei zwischen die Finger nimmt, wie und wo geschlagen wird. *Dar da costas en* («auf die Rippen geben»), d.h. seitlich hineinschlagen, gehört zu den besonderen Kniffen. Der «Schläger» arbeitet am besten zuerst mit der Spitze, wobei er mit einem flinken, kurzen Schlag am sichersten zum Ziele kommt, während der «Halter» auch mit dem «Gupf», *la cuppa,* beginnen kann. Man verrät nicht gern, welcher Teil des Eis eingesetzt wird! Gute Deckung beim Halten und Vorstrecken eines Fingerknöchels beim Schlagen sind Massnahmen, die wichtig sind für den Sieg. Ist das Ei eines Partners beidseitig zerschlagen, so muss es hergegeben werden.

Aus der Ostereiersammlung
im Museum Regiunal Surselva Ilanz (MRS). (Foto: MRS)

Die Spieler sind aber auch darauf bedacht, den Kampfeiern eine besondere Festigkeit zu verleihen. Zu diesem Zweck werden manchenorts die Eier tief in einen Ameisenhaufen vergraben und drei bis vier Tage lang dort belassen. Dies muss insgeheim geschehen. Im Innern des *furmicler* (Ameisenhaufen) werden die Eier wie imprägniert; sie bekommen auch eine braune Farbe. Dieses merkwürdige Verfahren liefert nach allgemeiner Bestätigung die härtesten Schalen. Es ist aber auch Sitte, die *cocs* oder *coclas* (Eier) einige Tage im gärenden Heustock, im Kaffeesatz, im Sand oder sogar im Mehl zu verstecken.

Wenn sonst überall zum «Putschen» hartgesottene gefärbte Eier, *ovs cotgs,* verwendet werden, so macht *Breil-Brigels* wie in vielen anderen Belangen eine interessante Ausnahme. Hier verwenden die richtigen *pugniers,* die Haudegen, nämlich rohe Eier, *ovs crius!* Diese dürfen nicht zu gross sein, wenn möglich länglich zugespitzt. Doch nicht genug damit! Die «Kenner» untersuchen eine Zeitlang vor Ostern sogar die Eierproduktion des Dorfes. Durch Vergleichen der Eier ermitteln die Buben genau, aus welchem Hühnerstall, ja von welcher Henne die besonders starken stammen. Die besten werden meist von jungen Hennen gelegt. Man sondert diese täglich aus und «erhandelt» oder tauscht sie unter Freunden aus.

Ein geschickter «Eiertätscher» kann mit einem gut präparierten Ei in zwei Tagen zehn bis fünfzehn Eier gewinnen. Da grosse Gewinner oft verdächtigt werden, statt eines echten Eis das Nestei verwendet zu haben, zerschmettern diese am Ostermontagabend vor aller Augen ihr Glücksei an einer Mauer. Damit ist ihre Ehre gerettet; sie ist ein Ei wert!

Das *Eiertröhlen, ruclentar ovs,* ist besonders in der *Foppa* (Gegend um Ilanz) bei kleineren Kindern noch im Brauch. In *Sevgein* begibt sich die Bevölkerung am Ostermontag hinauf zur *Caplutta de sontga Fossa,* zur Grabkapelle, um zuzuschauen, wie die Kinder ihre Eier eine steile Halde hinunterrollen lassen. Es ist kurzweilig zu beobachten, wie diese aneinander vorbeikugeln, sich überholen oder gar zerschlagen. In *Lags* müssen die Eier in eine Grube gezielt werden, teils mit Werfen, teils mit Rollen. Wer die meisten Treffer hat, bekommt jeweilen ein Ei.

Das *Eierwerfen, better ovs* oder *fierer ovs,* ist sowohl in der *Foppa* wie in Mittelbünden und dem Engadin heimisch. Das Ei muss so hoch und so senkrecht wie möglich gegen den Himmel geworfen werden und möglichst an der Wurfstelle wieder auf die Erde zurückfallen. In *Sched* wird darauf gesehen, dass die Eier beim «Landen» nicht zerschellen. Wenn das Ei nicht seitlich oder auf einen Stein fällt, hält es dem Druck durchaus stand. Die Buben, die sich zu diesem Wettspiel auf einer Wiese zusammengefunden haben, werfen so lange, bis die Hälfte der Eier zerbrochen ist. Dann ist das Spiel aus, und die «erledigten» Eier werden unter die Gewinner verteilt, deren Eier aus dem Wettkampf übriggeblieben sind.

Eigenartig mutete uns damals das Verhalten einer besonderen Gruppe von eierwerfenden Buben an, die mit Wucht *rohe* Eier gegen die Friedhofmauer schmetterten. Sie schienen Spass daran zu haben, die Verformungen der zerplatzten Roheier an der Mauer zu betrachten. Erklärungen für dieses – für heutige Begriffe – rohe Tun fehlen.

Diese wenigen Beispiele sind Beweise zähen Festhaltens an gewissen Bräuchen in unseren abgelegenen Bergdörfern. Mögen sie unserer Jugend noch lange erhalten bleiben!

Zwei Körbe mit gemalten Ostereiern. Laax. (Foto: Geiger, Flims)